

Tutorienarbeit – neu gedacht und umgesetzt

Marko Heyner, Heike Kröpke und Ulrike Trier

Zusammenfassung

Von der Ad-hoc-Umstellung des gesamten Hochschullehrbetriebs von Präsenzlehre hin zu digitalen Angeboten war auch die Tutorienarbeit betroffen. Tutorienarbeit meint im vorliegenden Beitrag sowohl die Planung und Durchführung von Tutorien als auch die Schulungen beziehungsweise die Qualifizierungen von Tutorinnen und Tutoren. In den Qualifizierungs- und Zertifizierungsprogrammen an Hochschulen und Universitäten wurde gleichermaßen der Digitalisierungsschub aufgenommen und die Weiterbildung von Tutorinnen und Tutoren in neue digitale Settings überführt. Damit mussten die über die Jahre optimierten Schulungskonzepte, zugeschnitten auf aktivierende Präsenzformate, kurzfristig in die Virtualität verlagert werden. Zusätzlich mussten die Präsenzsettings, sofern sie überhaupt noch durchgeführt werden durften, an die aktuellen (Hygiene-)Vorgaben angepasst werden. Hier waren es vor allem die Angebote in der Studieneingangsphase, um das soziale Miteinander zu fördern. Tutorinnen und Tutoren mussten für ihren Einsatz im Studieneinstieg genauso vorbereitet werden wie Fachtutorinnen und -tutoren. Die Schulungsangebote fanden in der Regel semesterbegleitend synchron per Videokonferenzen statt, meist in Verbindung mit asynchronen Formaten, wie beispielsweise durch Bereitstellung von Materialien und Aufgaben auf Lernplattformen.

Schlüsselwörter

Tutorienarbeit, Tutorienprogramme, geschützte Präsenz, Fachtutorien, Studieneinstieg

Tutorial work – rethought and newly implemented

Keywords

Tutorial work, tutorial programs, protected on site teaching, topical tutorial, study introduction phase

1 Tutorienarbeit – eine Hinführung

Tutorienarbeit an Hochschulen hat sich seit den 1960er Jahren in mehreren Wellen entwickelt. So entstanden Tutorienprogramme an vielen, überwiegend staatlichen Hochschulen beziehungsweise Universitäten. Damit hat sich nicht nur die Angebotspalette an Tutorienformaten, sondern auch die hochschuldidaktische Qualifizierung der Tutorinnen und Tutoren deutlich verbreitert (Kröpke 2015; Heyner, Kröpke, Putorti, Blüthmann, Wesner, Trebing et al. 2017).

Tutorinnen und Tutoren werden in der Regel in der Studieneingangsphase zur akademischen Sozialisation eingesetzt oder als semesterbegleitende Unterstützung von Vorlesungen, um die Studierenden auf ihre Prüfungen vorzubereiten. Tutorinnen und Tutoren sind Studierende höherer Semester, die für ihren Einsatz vergütet werden. Je nach Hochschulgröße und Intensität der Tutorienarbeit sind jedes Semester mehrere hundert Tutorinnen und Tutoren im Einsatz.

Um diesen den berühmten ›Sprung in das kalte Wasser‹ zu ersparen, gibt es Tutorienprogramme an zahlreichen Hochschulen, in denen Mitarbeitende sich um die vorbereitende und begleitende hochschuldidaktische Qualifizierung der Tutorinnen und Tutoren, um die Organisation und Weiterentwicklung von Tutorien, um die Sichtbarkeit innerhalb der Hochschule und beispielsweise um die Auslobung von Tutorienlehrpreisen oder die Vernetzung der beteiligten Akteurinnen und Akteure kümmern. Oftmals sind die Qualifizierungsmaßnahmen mit einer Zertifizierung verbunden. Themen wie zum Beispiel die Planung von Tutorien, das Rollenverständnis, Gruppendynamik, Vortragen und Präsentieren sowie der Umgang mit herausfordernden Situationen stehen hierbei auf der Agenda. Einen breiten Überblick zum Stand der Tutorienarbeit bieten Kröpke und Heyner (2021). Nimmt man das Typische von Tutorien in den Blick, lassen sich folgende Aspekte feststellen:

- Tutorien sind nicht durchgängig curricular abgebildet, ihre Durchführung wird als wenig system- und prüfungsrelevant wahrgenommen
- Tutorien werden oftmals in kleinen Lerngruppen und in Präsenz angeboten
- überfachliche (Einstiegs-)Tutorien finden teilweise in einer etwas lockeren Arbeitsatmosphäre statt, wie zum Beispiel in einem Stuhlkreis, mit vielen Kleingruppenarbeiten, Eisbrechern und Kennlernspielen
- fachliche Tutorien haben ihren Fokus auf der Vermittlung von Lehr- und Lerninhalten, das Üben von konkreten Aufgaben unter Einsatz von Medien zur Visualisierung

Tutorienarbeit ist also ursprünglich und typischerweise eine personenbezogene Präsenzlehre vor Ort mit analogen Medien und zum Teil asynchronen Lernelementen, beispielsweise Materialien auf Lernplattformen. Personenbezogen meint hier, dass das Lehrenden-Lernenden-Verhältnis durch kleinere Gruppen und einem Peer-Ansatz von weniger Distanz gekennzeichnet ist. Pandemiebedingt musste die Tutorienarbeit daher im Jahr 2020 einen besonderen Sprung ins Digitale leisten. Nicht nur die Durchführung von Tutorien erfolgte in großen Teilen virtuell, sondern auch die Schulungen für die Tutorinnen und Tutoren mussten neu, und damit meist digital gedacht und umgesetzt werden. Dabei lassen sich weder die Inhalte noch die Methoden 1:1 adaptieren,

sondern bedürfen eines neuen Konzepts, was von vielen Hochschulen und Universitäten ganz unterschiedlich implementiert wurde.

2 Tutorienarbeit - jetzt digital und in geschützter Präsenz

Die Tutorienarbeit als ein Teil der Hochschullehre fand im Jahr 2020 überwiegend spontan in digitalen Formaten statt und wird als *Emergency Remote Teaching* (Hodges, Moore, Lockee, Trust und Bond 2020; Reinmann, Bohndick, Lübcke, Brase, Kaufmann und Groß 2020) beschrieben, um zu markieren, dass es sich nicht um ein didaktisch durchgeplantes Blended Learning-Szenario handelt, sondern einen improvisierten Ansatz darstellt.

Gleichzeitig meldeten sich Stimmen zu Wort, die eine Rettung der Präsenzlehre (freie Zusammenschluss von student*innenschaften 2020) forderten, da sie eine verbaute Rückkehr aus der Situation erwarteten und/oder digitale Lehre ablehnten. Neben bildungspolitischen und ideologischen Begründungen lässt sich auch auf der Mikroebene der Lehr-Lern-Settings nachvollziehen, worin der Mehrwert von Präsenzlehre besteht, ohne die Fortschritte in der Digitalisierung zu ignorieren oder aus Infektionsgesichtspunkten leichtsinnig zu handeln. So folgt Rolf Schulmeister seit langem der Frage nach dem Workload und konnte empirisch nachweisen, dass gerade der Präsenzanteil (im Gegensatz zum Selbststudienanteil) beziehungsweise die Anwesenheit relevant für den Studienerfolg ist (Schulmeister 2015; Schulmeister und Metzger 2018).

Die Frage, ob der Konsum von Vorlesungsaufzeichnungen oder die Teilnahme an Onlinevorlesungen eine vergleichbare Wirkung von Präsenz/Anwesenheit entfaltet, ist interessant, aber noch nicht abschließend beantwortet. Reinmann (2020) versteht Präsenz als räumliche (physische Nähe) und zeitliche Gegenwart (Gleichzeitigkeit), wobei die räumliche Nähe mit Corona zunächst verloren ging; die zeitliche wurde durch Videokonferenzen gesichert. Sie weist darauf hin, dass Nähe den Austausch non- und paraverbalen Kommunikation begünstigt und die Organisation des Lernens für eine Gruppe (Synchronisation) und Einzelne (Selbststeuerung) erleichtert. Ob Präsenzlehre stattfindet, entscheidet sich nicht nur anhand von didaktischen Prüffragen, sondern wird durch die gesetzlichen Rahmenbedingungen von Bund, Land und Hochschule sowie der jeweiligen Risikobewertung vor Ort getroffen. Alle diese einschneidend veränderten Rahmenbedingungen sind für die Tutorienarbeit von besonderer Bedeutung, da Tutorinnen und Tutoren sich neben den neuen Aufgaben in der Lehre und der neuen Rolle als Lehrende nun zusätzlich mit den Herausforderungen der Onlinelehre auseinandersetzen mussten, für die sie nicht oder kaum auf Erfahrungen beziehungsweise gute Beispiele zurückgreifen konnten.

In den Hochschulen wurden zahlreiche Untersuchungen mit teils ambivalenten Ergebnissen durchgeführt, wie Lehrende und Lernende mit der neuen Situation zurechtkommen (interne Befragung der HAW Hamburg; Hassel 2020; Reinmann et al. 2020; DZHW 2020). Die spontane Umstellung auf digitale Formate wird überwiegend als gelungen betrachtet und hat eher Wirkungen auf Verlängerung des Studiums als auf Studienabbruchendenzen. Vorteilhaft wird die Flexibilisierung des Lernverhaltens sowie der Wegfall von Pendeln bewertet. Insgesamt wurde deutlich, dass die technische Um-

setzung gut funktionierte, aber soziale, organisatorische und motivationale Nachteile deutlicher hervortraten. Als typische Problemstellen erwiesen sich der längere digitale ›Lehrkonsum‹ und die Selbststeuerung des Lernverhaltens, die Vernetzung beziehungsweise soziale Isolation sowie organisatorische Fragen wie räumliche Orientierung und Studienfinanzierung bei eingeschränkten Handlungsspielräumen.

Dennoch revolutioniert die Digitalisierung zurzeit die Hochschullandschaft, die Arbeitswelt und das gesellschaftliche Leben. Somit sind auch diejenigen gefragt, die an den Hochschulen für die Ausbildung von Tutorinnen und Tutoren verantwortlich sind, digitale Fähigkeiten zu vermitteln um entsprechende Kompetenzen zu fördern und die sogenannten future skills zunehmend in den Fokus zu rücken; sind es doch auch die Tutorinnen und Tutoren, die in ihrer Multiplikator*innenfunktion diesen Veränderungsprozess maßgeblich auf Augenhöhe mit beeinflussen können. (Das Hagerer Manifest zu New Learning, FernUniversität in Hagen 2020). Auch wenn Digitalisierungsprozesse in der Kürze der Zeit schon als gut gelungen scheinen, so erreichen Online-Lehr-Lern-Szenarien oftmals noch nicht die Qualität von elaborierten Präsenzsettings. Hier verdeutlicht folgendes Zitat einige der didaktischen Herausforderungen:

»Insbesondere in dieser Vermittlungsleistung liegt nun ein Unterschied zwischen der Onlinesphäre und der Offlinesphäre. In der Offlinesphäre steht uns ein größeres Repertoire zur Verfügung, um unseren Gegenübern glaubhaft zu vermitteln, dass wir bei ihnen, bei uns und bei der Sache sind. [...] In asynchronen Formaten, die als Selbstlernmaterialien zur Verfügung gestellt werden, geht uns dieser Kontakt völlig abhanden. In synchronen Formaten, in denen alle Beteiligten die Kamera aktiv schalten, müssten wir schon Libellen oder mindestens Spinnen sein und mehr als nur zwei Augen haben, um die vielen kleinen Kamerafenster im Blick zu behalten. [...] Ganz sicher liegt es auch an der fehlenden Routine und es ist aufgrund eingeschliffener Muster (noch) schwerfällig [...]« (Kunz 2020).

Die folgenden drei Good-Practice-Beispiele aus der Hochschullandschaft zeigen, wie schnell und kreativ auf die pandemiedingten neuen Herausforderungen in der Tutorienarbeit reagiert wurde, ohne den Wert vorheriger Präsenz aus dem Blick zu verlieren.

2.1 Tutorienarbeit – spontan digital an der Hochschule Niederrhein

Wie auch an anderen Hochschulen und Universitäten musste das Tutorenprogramm an der Hochschule Niederrhein binnen einer kurzen Zeit auf ein digitales Format umgestellt werden. Lange wurde damit gewartet, war doch immer noch die Hoffnung vorhanden, die Seminare in Präsenz durchführen zu können. Das Tutorenprogramm gibt es seit 2003 an der Hochschule Niederrhein und ist dort fest implementiert. Es ist zentral angesiedelt im Ressort des Vizepräsidenten für Studium und Lehre und zuständig für die Ausbildung der Tutorinnen und Tutoren aller Fachbereiche der Hochschule. Hier werden unterschiedliche Gruppen zielgruppengerecht qualifiziert und zertifiziert. Dazu müssen bestimmte Seminare (zum Beispiel Methodik und Didaktik – Grundlagen zur Planung und Durchführung von Fachtutorien, Gruppenprozesse erkennen und steuern, Erfolgreich vortragen und präsentieren, Beraten und Begleiten, Gestaltung der Einführungsstage), eine Hospitation sowie ein Abschlussgespräch absolviert werden. Al-

le Seminare sind teilnehmenden aktivierend angelegt und in einem sogenannten pädagogischen Doppeldecker zu sehen, das heißt Methoden, die in den Schulungen angewendet werden, können ebenso von den Tutorinnen und Tutoren in ihren Tutorien umgesetzt werden. Die Vergabe eines Tutorenpreises in verschiedenen Kategorien rundet das Programm ab, das in jedem Semester gesichert ist.

Zudem ist das Tutorenprogramm als erstes seiner Art in Deutschland nach den Richtlinien der akko (Akkreditierungskommission der dghd) sowie der ZEVA (Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover) akkreditiert und lehrt und arbeitet somit nach den vorgegebenen Qualitätsstandards.

Bei der Umstellung auf digitale Angebote mussten all diese Facetten berücksichtigt werden, um die Qualität und die Zertifizierung auch weiterhin zu gewährleisten. Zur Implementierung dieser neuen Angebote in die Tutorenqualifizierung war das SAMR-Modell von Puentedura (Substitution-Augmentation-Modification-Redefinition) sehr nützlich, konnten doch mit Hilfe des Modells die genannten Seminarinhalte für die Tutorinnen und Tutoren im Vorfeld neu analysiert und bewertet werden, um sie dann durch geeignete Onlinetools zielgruppen- sowie bedarfsgerecht zu bearbeiten, zu gestalten und umzusetzen (Krommer 2015).

Das Modell zeigt in seinen unterschiedlichen Stufen (siehe oben) zum einen, wie die Gestaltung der Lehrheiten durch technische Hilfsmittel qualitativ verbessert werden kann, und zum anderen die Vorzüge des Einsatzes digitaler Tools:

»[...] dieser Mehrwert besteht häufig gerade nicht (nur) darin, altbekannte Ziele schneller oder einfacher zu erreichen, sondern vielmehr darin, völlig neue Zieldimensionen erstmals zu eröffnen und das gesamte Koordinatensystem des Unterrichts buchstäblich verrückt zu machen« (Krommer 2015).

Somit entstand die Idee der Onlinesessions »Kurz & Knackig: 60-Minuten-Online-Tipps für's Tutorium«. Die Tutorinnen und Tutoren mussten an einer bestimmten Auswahl und Anzahl von diesen digitalen Kurzworkshops teilnehmen. Das Format der Onlinesessions wurde bewusst kurz & knackig gewählt, da die Angebote im Tutorenprogramm zusätzlich und freiwillig absolviert werden und man den Tutorinnen und Tutoren nicht noch weitere lange Veranstaltungen aufbürden wollte. Alle Seminarthemen, die vorher in Präsenz vermittelt und aktivierend erlebt wurden, wurden nun auf die Kurzformate transferiert und noch um digitale Themen erweitert:

- Onlinetutorien souverän moderieren
- Aufbau und Planung eines Tutoriums
- Die Rolle als Tutorin beziehungsweise Tutor
- Aktivierung der Teilnehmenden mit digitalen Tools
- Tipps zur Motivierung
- Herausfordernde Situationen im Tutorium
- Diversität und Vielfalt im Tutorium
- Feedback geben und nehmen

Der Ablauf dieser kurzen digitalen Workshops war immer gleich, sodass nur zu Beginn einmal das Procedere erklärt werden musste und die Teilnehmenden danach genau

wussten, wie der Seminarablauf war. Das gab Sicherheit und sparte Zeit. In den digitalen Kurzworkshops gab es viele aktivierende Phasen und Methoden. War es in Präsenz die Kleingruppenarbeit, so wurde die Gruppe jetzt in Breakout-Sessions aufgeteilt, um virtuell in kleinen Gruppen zu bestimmten Aufgaben zu arbeiten und sich kollaborativ auszutauschen. Brainstorming, Think-Pair-Share aus dem Kooperativen Lernen, Simulationen, Einsatz von Bildkarteien sind hier nur einige Beispiele für die Aktivierung der Gruppe.

Neben den inhaltlichen Themen (siehe oben) konnten zudem wertvolle digitale Kompetenzen erlangt werden, indem beispielsweise unterschiedliche Tools wie Kahoot, Random Wheel, Padlet, Conceptboard bei der Vermittlung des Lernstoffes eingesetzt wurden und von den Tutorinnen und Tutoren mit Blick auf ihre eigenen Veranstaltungen ausprobiert werden konnten (als ›pädagogischer Doppeldecker‹ gedacht). Kahoot als ein webbasiertes Live-Quiz-Tool kann zum aktivierenden Einstieg genauso genutzt werden wie zur Überprüfung des Gelernten beziehungsweise als Auflockerung zwischendurch. Virtuelle Pinwände wie zum Beispiel Padlet oder Conceptboard eignen sich, um Ideen und Fragen zu einem spezifischen Thema zu sammeln oder zum Einholen eines anonymen Feedbacks. Ein Transfer der Lerninhalte sowie der Einsatz der digitalen Tools in die eigenen Tutorien wurden immer mitdiskutiert; ein interdisziplinärer Austausch untereinander war dabei gewährleistet.

Statt der Hospitation (Besuch des Tutoriums mit einem anschließenden Feedback-Gespräch über den Ablauf des Tutoriums) musste nun ein Reflexions-Portfolio anhand von Leitfragen erarbeitet werden. Wenn auch die Hospitation für die studentischen Lehrenden immer ganz besonders hilfreich ist, konnte diese auf Grund mangelnder Ressourcen nicht flächendeckend stattfinden; wurde aber auf persönliche Anfrage hin per Zoom durchgeführt. Die Teilnahme an einer digitalen Praxisberatung bot zudem die Möglichkeit, sich über spezielle Anliegen und herausfordernden Situationen im Tutorium mit den Tutor*innenbeauftragten auszutauschen. In einem Onlineabschlussgespräch via Zoom wurde dann noch einmal gemeinsam mit den wissenschaftlichen Mitarbeitenden des Tutorenprogramms reflektiert, inwieweit die Schulungsinhalte auf das Tutorium Einfluss gefunden haben.

Begleitend zu diesen synchronen Onlineangeboten gab es einen Raum auf der Lernplattform Moodle. Hier waren wichtige Informationen rund um das neue und digitale Tutorenprogramm zu finden; außerdem noch zusätzliche Materialien zur Wissensvertiefung. So zum Beispiel die Seminarbroschüren, die es begleitend zu jeder Präsenzschiulung gibt sowie der »1. Hilfe Koffer für Tutor*innen« und die Handreichung »Onlinetutorien souverän moderieren«, die eigens für Tutorinnen und Tutoren zu Beginn der Corona-Pandemie geschrieben wurden, um ihnen kurzfristig Unterstützung zu geben und ihnen den ›Sprung in das kalte Wasser‹ zu ersparen. Hierzu zählen auch Moodle-Kurse, wie zum Beispiel zum Thema »Diversität und Vielfalt« mit dem Ziel die Tutorinnen und Tutoren sensibel für die Heterogenität in ihren Lerngruppen zu machen.

Darüber hinaus gibt es an der Hochschule Niederrhein schon seit einigen Jahren den Blended Learning-Kurs »Erfolgreich Vortragen und Präsentieren«, unter anderem ein Pflichtbaustein, um das Zertifikat zu erlangen, der gerade in der jetzigen Situation, in der Präsenzangebote nicht stattfinden können, sehr gerne angenommen wird. In

Abbildung 1: Moodle-Kurs: Fit rund um das Tutorium – Informationen für die Tutorienarbeit



E-Learning-Einheiten, die inhaltlich, didaktisch sowie gestalterisch ansprechend und vielseitig aufbereitet und bei Moodle eingestellt sind, müssen Aufgaben zum Thema Vortragen und Präsentieren, mit einem starken Bezug auf die Tutorien, bearbeitet werden. In einer anschließenden Präsenzeinheit gibt es dann noch kleine praktische Rhetorik-Übungen sowie ein Video-Feedback zu einem Vortrag, der von jedem gehalten werden muss. Diese Präsenzeinheit in Kleingruppen wurde dann ebenfalls auf Zoom umgestellt. Die Tutorinnen und Tutoren konnten ihre Vorträge entweder live in dem Onlineseminar halten oder im Vorfeld aufnehmen und diese Aufnahme durch die Teilung des Bildschirms zeigen. In beiden Fällen gab es ein Feedback durch die Gruppe.

Außerdem profitieren die Tutorinnen und Tutoren auch von der »App für Tutorinnen und Tutoren«, die bereits seit 2019 in der allgemeinen Campus-App enthalten ist und für eine last minute Inspiration oder für hilfreiche Tipps geeignet ist. Themen wie Kennlernrunden, Aufbau eines Tutoriums, Schwierige Teilnehmende, Digitale Tutorien oder ein Knigge für Tutor*innen sind kurz und übersichtlich dargestellt und bieten Anregungen für (fast) jede Tutoriumssituation – zumal ein Smartphone in der Regel immer vorhanden ist.

Die Hochschule Niederrhein ist Kooperationspartner*innen im »Rheinländischen Verbundzertifikatsprogramm zur hochschuldidaktischen Qualifizierung von Tutor*innen«, ein Verbund von ausgewählten Hochschulen und Universitäten in Nordrhein-Westfalen mit dem Ziel Tutorienarbeit und die Qualifizierung regionalübergreifend zu vernetzen.¹ In diesem Rahmen wurden digitale Kurz-Workshops für Tutorinnen und Tutoren bereitgestellt zu Themen wie »Onlinetutorien souverän moderieren«, »Aktivierende Pausen«, »Motivierung von Tutand*innen« et cetera. Dieses Angebot wurde von den Tutorinnen und Tutoren der Verbundhochschulen und -universitäten gerne angenommen. Dadurch, dass die Angebote ortsungebunden waren, funktionierte es bestens, dass sie sich städteübergreifend gemeinsam fortbilden konnten, was im Verbundzertifikatsprogramm unter anderem als ein besonderer Mehrwert herausgestellt wird. So nahmen beispielsweise an dem Workshop »Onlinetutorien souverän moderieren«, der von der Hochschule Niederrhein ausgerichtet wurde, Tutorinnen und Tutoren der Universität zu Köln, der Technischen Hochschule Köln sowie der Universität Bonn teil.

1 <https://tutorenqualifizierung-rheinland.de>[28.05.2021].

«lessons learned» Das Fazit lautet, dass sich auch innerhalb von kurzer Zeit Schulungsinhalte in digitale Angebote umwandeln lassen; wobei es weder *mal eben* noch 1:1 machbar ist. Vielmehr erfordert es hier methodisch-didaktisches Know-how, um die Inhalte, die bislang in Präsenz vermittelt wurden auch in digitalen Formaten zielgruppengerecht, aktivierend, motivierend sowie lernzielorientiert umzusetzen, denn »Lehr-Lern-Beziehungskompetenz als Postulat im Spektrum hochschuldidaktischer Lehrkompetenz bildet nicht zwingend einen Gegensatz zu digitalisierter Lehre. [...] Eine Lehr-Lern-Beziehung sollte da sein, auch wenn digitale Lernmethoden zum Einsatz kommen« (Reinhold und Sprenger 2020).

Zudem ist die Kombination von synchronen (Onlineseminare) und asynchronen Elementen (Dokumente auf einer Lernplattform) von großem Vorteil. Außerdem darf in den Onlinesessions der Aspekt des *Socializing* beziehungsweise des Menschens in keinem Fall außer Acht gelassen werden. Ebenso wenig wie die sogenannten Energizer; also Methoden, die zur Aktivierung und zur *Remote Fitness* beitragen. Nur so kann digitale Interaktion vorgelebt und erfolgreich umgesetzt werden – sowohl in den Qualifizierungsmaßnahmen als auch dann letztendlich in den Tutorien.

2.2 Tutorienarbeit – spontan digital an der Universität Paderborn

Im Folgenden wird die Umstellung des Tutorien-Programms der Universität Paderborn unter den Bedingungen der Corona-Pandemie dargestellt. Das Programm ist strukturell an die Stabsstelle Bildungsinnovationen und Hochschuldidaktik und damit an das Vizepräsidium für Studium und Lehre angebunden. Im Programm werden seit fast 10 Jahren Tutorinnen und Tutoren der Universität Paderborn auf ihre Tätigkeiten in Fach-tutorien vorbereitet. Die Konzeption der Schulung ist an die Standards des Netzwerks Tutorienarbeit zur Ausbildung von Tutorinnen und Tutoren (Netzwerk Tutorienarbeit an Hochschulen 2018) angelehnt und findet regelmäßig semesterbegleitend statt.

Im Frühjahr 2020 wurde beschlossen, aufgrund der Pandemielage und der damit verbundenen Planungsunsicherheit, die Schulungen für Tutorinnen und Tutoren sehr kurzfristig in den digitalen Raum zu verlagern. Bei aller Kurzfristigkeit der Umstellung war der Wunsch leitend, die Schulungsqualität im Hinblick auf die Netzwerkstandards zu erhalten und so viel wie möglich der sehr persönlichen und vertrauten Atmosphäre, durch die die Tutorienarbeit an der Universität Paderborn gekennzeichnet ist, in die digitalen Räume zu transportieren. Eine besondere Herausforderung war dabei, dass das Programm, nachdem es viele Jahre ein Programm für Tutorinnen und Tutoren der kulturwissenschaftlichen Fakultät war, ebenfalls im Frühjahr 2020 für Tutorinnen und Tutoren aller Fakultäten geöffnet wurde. Es wurden daher gleichzeitig inhaltliche Umstellungen vorgenommen, die so noch nicht erprobt waren. Damit wurde auch eine größere Zielgruppe erreicht und am Programm nahmen erfreulicherweise mehr Tutorinnen und Tutoren teil, als in den Jahren zuvor. Des Weiteren mussten Hochschullehrende, die als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren fest in die Umsetzung der Schulung eingeplant waren, sich ebenso spontan auf ihre eigene Kernlehre fokussieren und diese ins Digitale überführen, sodass sie für die Schulungen kurzfristig nicht mehr zur Verfügung standen. Diese Faktoren brachten zusätzliche Änderungen und Anpassungen des Programms mit sich.

Im Hinblick auf Serverauslastungen und Internetkapazitäten hieß das Gebot der Stunde an der Universität Paderborn, möglichst einen Großteil der Lehrangebote asynchron anzubieten und damit die Nutzungszeiten zu entzerren. Mit dem gleichzeitigen Wunsch den Tutorinnen und Tutoren viel Flexibilität zur Erarbeitung der Schulungsinhalte einzuräumen, wurde diesem Gebot gefolgt und die Angebote auf ein weitgehend asynchrones Format umgestellt. Dieses Vorgehen erschien im Hinblick auf die sehr verschiedenen und herausfordernden persönlichen Situationen, in denen sich die Studierenden pandemiebedingt befanden, angebracht.

Das Tutorien-Programm, welches aus verschiedenen thematischen Workshops und semesterbegleitenden Elementen, wie Kollegialen Hospitationen, Kollegialen Fallberatungen und der Anfertigung eines Lernjournals besteht, wurde über die Moodle-Plattform (PANDA) strukturiert und organisiert. Dieser Kurs sollte die Anlaufstelle rund um das Tutorien-Programm sein, also ein digitaler Raum, in dem alle Informationen und Materialien immer griffbereit zur Verfügung stehen. Alle Ankündigungen und Materialien wurden über den Kurs bereitgestellt und auch Foren für Fragen und zum Austausch wurden eingerichtet. Da die Tutorinnen und Tutoren selbst vor der Herausforderung standen, ihre Tutorien in digitaler Form anzubieten, wurde versucht auch in diesem Punkt Hilfe zu leisten und ein eigener Bereich für Fragen, Informationen, Tipps und mit Hinweisen auf Onlineseminare rund um die digitale Lehre eingerichtet.

Den Start der Schulung bildete ein Einführungsworkshop per Videokonferenz über BigBlueButton. So konnten die Tutorinnen und Tutoren, die Trainerinnen und Trainer, das Programm und auch die anderen Teilnehmenden kennenlernen. Damit wurde versucht an die traditionelle Tutorienarbeit, die von persönlichem Austausch lebt, anzuknüpfen (Kröpke 2015). Weitere Video-Treffen waren ein Zwischentreffen, der Abschlussworkshop sowie die Kollegialen Fallberatungen, welche in Kleingruppen mit jeweils drei Tutorinnen und Tutoren stattfanden. Es gelang gemeinsam mit den Tutorinnen und Tutoren, die sich gut auf die Methode einließen, den Ablauf und den Wert solcher Beratungen auch in das digitale Format zu transportieren.

Für die asynchronen Workshopanteile wurden verschiedene Lernaktivitäten, die PANDA als Lernmanagementsystem als Integrationen bietet, genutzt. Damit konnten möglichst viele der Inhalte und Aufgaben an einem Ort gebündelt werden, ohne zu sehr noch auf weitere externe Seiten verweisen zu müssen. Folgende PANDA- interne Tools wurden genutzt:

- *Etherpads*, um die Möglichkeit zu geben, anonym Gedanken und vor allem anonymes Feedback zu äußern.
- *Foren* zur Diskussion konkreter Fragen und Themen, um direkt aufeinander Bezug zu nehmen.
- *Datenbanken*, in die die Tutorinnen und Tutoren ihre Erarbeitungen, zum Beispiel zu den Einsatzmöglichkeiten bestimmter Medien oder Tools im Tutorium, für alle anderen zum Nachlesen einstellen konnten
- *Tests*, um in Form von kleinen Übungen Wissen anzuwenden und sich selbst zu testen.
- *Abgaben* für individuelle Aufgaben und Reflexionen, die nur von den Trainerinnen und Trainern gelesen und kommentiert wurden. Auch die während des Semesters

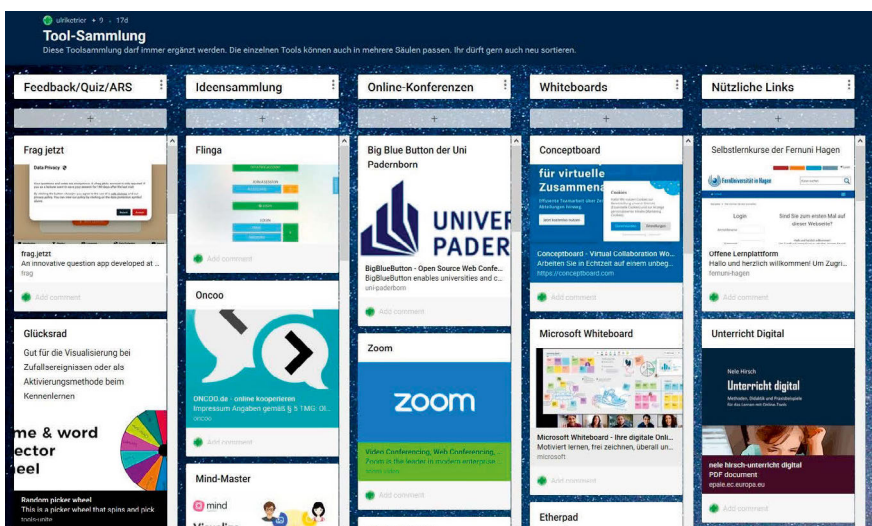
angefertigten Lernjournale wurden über eine *Abgabe* eingereicht. Diese wurde direkt in PANDA kommentiert und die Tutorinnen und Tutoren erhielten an dieser Stelle auch Feedback.

Die Tutorinnen und Tutoren lernten auf diesem Weg indirekt die Einsatzmöglichkeiten der PANDA-Plattform kennen, um diese auch selbst in ihren Kursen zu nutzen. Darüber hinaus bot die Hochschuldidaktik gezielt PANDA-Schulungen explizit für Tutorinnen und Tutoren/studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an und richtete eine PANDA-Sprechstunde für Fragen und Probleme in diesem Bereich ein. Für Tutorinnen und Tutoren, die ausschließlich digital lehren, existiert schon seit längerer Zeit eine eigene »E-Tutor*innen-Schulung«. Teilnehmende des hier beschriebenen Tutorien-Programms können einzelne Workshops der »E-Tutor*innen-Schulung« besuchen und sich diese anrechnen lassen.

Neben den auf der Plattform integrierten Möglichkeiten wurden auch externe Tools, wie zum Beispiel Oncoo für Kartenabfragen, Flinga für die Erstellung von Mindmaps und Mentimeter für Visualisierungen in Form von Wortwolken gewählt. Mit all diesen Tools sollte einerseits der sonst abwechslungsreiche, interaktive und kollaborative Charakter der Schulungen erhalten werden. Andererseits hatten die verwendeten Methoden und Tools Vorbildwirkung für die Onlinelehre der Tutorinnen und Tutoren. Die Sicherung der entstandenen Ergebnisse erfolgte immer auf PANDA. Dort wurden die asynchron entstandenen digitalen Boards, Maps oder sonstige Visualisierungen kommentiert und reflektiert.

Im Laufe der Schulung stellten die Trainerinnen und Trainer mit ihren Teilnehmenden gemeinsam Padlets mit nach Kriterien sortierten Methoden und Tools zusammen.

Abbildung 2: Padlet mit Tool-Sammlung erstellt durch und für die Tutorinnen und Tutoren der Tutorien-Schulung der Universität Paderborn



Diese Padlets werden nun auch von den Folgejahrgängen weiter genutzt, so dass eine Übersicht entsteht, auf die immer zurückgegriffen werden kann, wenn die Tutorinnen und Tutoren auf der Suche nach Methoden und Tools sind. Diese ›Methodenspeicher‹ sind über die Onlinelehre hinaus auch in der analogen Präsenzlehre oder der hybriden Lehre einsetzbar und ermöglichen es, die jetzt kennengelernten Methoden und Tools nachhaltig in die Zeiten zu überführen, in denen wieder Lehren und Lernen in den Räumen der Universität möglich sein wird. Bei der Toolauswahl war mitentscheidend, dass die Tutorinnen und Tutoren sich dafür keine Accounts anlegen mussten, sondern die Aufgaben anonym im Browser bearbeiten konnten.

Neben all diesen verwendeten Methoden und Tools, wurden Lernvideos² zu den klassischen Schulungsinhalten mit »Explain Everything« erstellt. So entstanden Videos zum Constructive Alignment, zur Lernzielformulierung, zu Phasen einer Lehrveranstaltung, zu Feedbackmethoden, zu Rhetorik, zum Medieneinsatz in Tutorien, zu Methoden der Visualisierung und zum Umgang mit Störungen und Konflikten im Tutorium. Alle diese Videos waren eng mit den Aufgaben und Materialien auf PANDA verknüpft und bezogen sich immer wieder wechselseitig aufeinander. Sie wurden über PANDA zugänglich gemacht und sind außerdem, CC-lizenziert, über das Videoportal der Universität Paderborn auch anderen interessierten Tutorinnen und Tutoren oder Lehrenden in diesem Bereich zugänglich.³

Im Rahmen der Schulung hospitieren die Tutorinnen und Tutoren normalerweise zweimal im Laufe des Semesters andere Tutorinnen und Tutoren und werden auch zweimal von anderen Tutorinnen und Tutoren in ihren Tutorien besucht. Da zum Zeitpunkt der Planung der Tutorien-Schulung die Situation in Bezug auf die Durchführung der Tutorien und der technischen Machbarkeit noch unklar war, wurde auf die Planung von Hospitationen verzichtet. Stattdessen sollte eine Tutoriumssitzung geplant werden. Diese Planung in Form eines Planungsrasters wurde anschließend von den anderen Tutorinnen und Tutoren kommentiert. Einerseits erhielten sie dadurch zahlreiche hilfreiche Hinweise, Tipps und Anregungen in Bezug auf die Sitzungsplanung und bekamen andererseits viele wertvolle Einblicke in die Planungen der anderen Tutorinnen und Tutoren.

›Lessons learned‹: Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Umstellung auf das Onlinesemester überraschend gut funktionierte. Die Tutorinnen und Tutoren äußerten viel positives Feedback und es war erkennbar, dass sie die bearbeiteten Inhalte und Reflexionen in ihre eigenen Tutorien einfließen ließen. Ein zentraler Aspekt im Feedback des Abschlussworkshops war, dass ihnen der direkte Austausch mit den Betreuenden sowie den anderen Tutorinnen und Tutoren fehlte. Auch den Trainerinnen und Trainern fehlten dieser persönliche Austausch und das direkte Feedback, das Face-to-Face-Gespräch nach einem Workshop oder in einer Pause. Im Wintersemester 2020/21 wurden daher alle Workshops in Onlinepräsenz angeboten, weiterhin ergänzt durch asynchrone Abschnitte in einem PANDA-Kurs. Für diese asynchronen Anteile werden die erstellten Lernvideos und Methoden- und Toolspeicher weiterhin genutzt.

2 Von Julia Theis in Zusammenarbeit mit dem Team der Stabsstelle Bildungsinnovationen und Hochschuldidaktik.

3 <https://videos.uni-paderborn.de/channel/Tutorienarbeit-Tutorienprogramm/29> [28.05.2021].

Der PANDA-Kurs wurde nach den Erfahrungen des ersten Onlinesemesters neu, vor allem übersichtlicher, strukturiert. Auch die gegenseitigen Hospitationen werden wieder wie ursprünglich konzipiert durchgeführt, entweder in Form von Hospitationen per Videokonferenzen, durch das Feedback zu asynchronen Kursen oder in von Tutorinnen und Tutoren vorbereiteten Lehrsimulationen. Die Arbeitsbelastung in Bezug auf die Tutorien-Schulung im Sommersemester 2020 wurde sowohl von Seiten der Tutorinnen und Tutoren als auch von Seiten der Trainerinnen und Trainer, als sehr hoch wahrgenommen.

Die für die Tutorien-Schulung verantwortlichen Kolleginnen der Universität Paderborn haben in diesem Onlinesemester viel dazu gelernt, was als Gewinn zu betrachten ist. Viele der Vorteile, die die Digitalisierung der Lehre mit sich bringt, sind erhaltenswert, um zum Beispiel die Schulungen stärker unterstützt durch digitale Medien abwechslungsreich zu gestalten und den Tutorinnen und Tutoren flexibleres Lernen zu ermöglichen. Die positiven Aspekte der Vor-Ort-Präsenz, wie der direkte und persönliche Austausch, das informelle Gespräch in der Pause und die multidimensionale Wahrnehmung der anderen Teilnehmenden sind unbedingt erhaltenswert. Sie führen vermutlich bei den Tutorinnen und Tutoren viel stärker zu einer Identifikation als Gruppe mit ähnlichen Aufgaben und Herausforderungen und damit auch zu einer stärkeren Vernetzung und einem aktiveren Austausch, als es im Sommersemester 2020 der Fall war.

2.3 Tutorienarbeit – in geschützter Präsenz an der HAW Hamburg

Die HAW Hamburg hat im Sommersemester 2020 formuliert, dass Präsenz, wo überhaupt realisierbar, vorrangig Erstsemesterstudierenden zu ermöglichen sei. Das Argument dafür ist, dass sie sich durch einen digitalen Studieneinstieg mit höheren und zum Teil zusätzlichen Hürden als ohnehin konfrontiert sehen (Bosse, Mergner, Wallis, Jänsch und Kunow 2019) und als besonders vulnerable Gruppe in Bezug auf Studienschwierigkeiten beziehungsweise Studienabbruch gelten. Mit dieser Mission ging das »Team Studieneinstieg« (Tutorienprogramm für den überfachlichen Einstieg ins Studium) in die Umsetzung der Präsenzveranstaltungen zu Zeiten der Pandemie. Die beinhaltete sowohl die Schulung von Tutorinnen und Tutoren als auch die Durchführung der Tutorien. Die Hochschule nimmt insofern eine besondere Rolle ein, da auch im Sommersemester circa 1.200 Erstsemesterstudierende ihr praxisorientiertes Studium begannen und dies hochschultypisch bereits Anfang März 2020 und damit vor dem ersten Lockdown geschah. Die Konzeption und Erfahrung damit ist positiv; trotz vereinzelter mitgebrachter Infektionsfälle innerhalb der Hochschule ist von keiner Präsenzveranstaltung ein Beitrag zur Infektionsausbreitung bekannt. Am Grundsatz »Präsenz wo möglich – digital wo nötig« konnte bis zum Jahresende 2020 trotz auflebender Infektionsdynamik festgehalten werden.

Das Konzept der geschützten Präsenz sieht vor, das übliche Präsenzsetting so zu modifizieren, dass die Infektionsschutzvorgaben eingehalten werden können und gleichzeitig Lehre vor Ort und, wo nicht in Präsenz möglich oder sinnvoll, digitalisiert organisiert werden kann. Der Rahmen stellt sich folgendermaßen dar:

- Die Studierenden halten in Räumen den Mindestabstand ein.
- Räume haben eine nach dem Grundriss baulich festgestellte Höchstkapazität, die deutlich unter der bisherigen Nutzung bleibt (zum Beispiel 20 statt 60 Plätze).
- Körperkontakt (zum Beispiel durch Aktivierungsübungen), gemeinsame Materialnutzung sowie gemeinsames Essen und Trinken (zum Beispiel in den Orientierungseinheiten) wird vermieden.
- Auf Zu- und Abwegen sowie bei Unterschreitung der Abstandsregel wird eine Maske getragen, ab Herbst 2020 sogar in den Tutorien, Seminaren und Vorlesungen.
- Die Räume werden regelmäßig gelüftet (20min-Regel).
- Hand- und Flächendesinfektion wird durch Bereitstellung von Desinfektionsmaterial ermöglicht und Umsetzungszeit wird eingeplant.
- Die Teilnehmernachverfolgung ist durch ausführliche Anwesenheitslisten oder Kontaktnachverfolgungsprogramme zuverlässig sichergestellt.

Daraus leiten sich Gestaltungs- und Durchführungsmerkmale ab, die in der Veranstaltungsplanung sowohl der Qualifizierungen wie auch der Tutorien selbst zu berücksichtigen waren und den Planungsaufwand insgesamt erhöhten:

- Gruppen wurden verkleinert, deren Anzahl insgesamt erhöht und größere Räume genutzt, um sinnvolle Gruppengrößen zu realisieren.
- Die Raumnutzung wurde statischer, da zum Beispiel ein Stuhlkreis schwieriger zu realisieren war, daher wurde eher an Tischen in U-Form gearbeitet.
- Gruppenarbeiten wurden durch das Abstandsgebot erschwert und neue beziehungsweise modifizierte Formate wie Distanzarbeit, also Interaktionsformate mit unüblich vergrößertem Abstand und unter Nutzung zugeteilten Materials, wurden entwickelt.
- Abwesenheiten traten häufiger auf, da Risikogruppen zu Hause blieben, Studierende oder Lehrende, zum Beispiel durch Reisen quarantänepflichtig wurden beziehungsweise mit Erkältung daheim blieben oder schlicht der Organisationsaufwand der hybriden Tagesplanung mit dem tagesablaufinternen Pendeln überhandnahm.
- Mehr Organisationszeit für Einweisung, Wege, Teilnehmendokumentation, Desinfektion und Lüften musste eingeplant und umgesetzt werden.
- Ein Wechsel von Präsenz- und Onlineveranstaltungen an einem Tag war für eine Kohorte zu vermeiden.

Auf diese Weise wurden sowohl Orientierungseinheiten, Erstsemester- und Fachtutorien (Durchführung sowie die entsprechenden Schulungen dazu) als auch Vorlesungen und Seminare umgestellt. Aus dem eigenen Aufgabenbereich wird nun das Erstsemestertutorium als Tätigkeitsschwerpunkt des Teams näher betrachtet. Bereits die dreitägigen Qualifizierungsworkshops wurden in geschützter Präsenz im September und Oktober 2020 durchgeführt, um das Konzept für die Tutorinnen und Tutoren erlebbar zu machen und als durchführbar zu verstehen. Statt den sonst üblichen Gruppengrößen von 12-16 Teilnehmenden wurden die Gruppen halbiert und mehr Schulungsgruppen eingerichtet. Dadurch wurden der Austausch und die Diskussionstiefe sogar erhöht. Es wurde von den Teilnehmenden positiv bewertet, in Präsenz die Folgen der digitalen

Lehre diskutieren zu können und das Konzept auf die jeweiligen Rahmenbedingungen der Studiengänge anzupassen.

Die Erstsemestertutorien selbst wurden beginnend ab September in Präsenz durchgeführt, zuvor haben die Erstsemesterstudierenden überwiegend eine Präsenz-Orientierungseinheit erlebt. Die rahmensetzenden Veränderungen wirkten einschränkend und das bekannte Erleben eines überfachlichen Studieneinstiegs wurde dadurch schmalernd empfunden, aber immer noch besser bewertet als die Alternative der digitalen Durchführung. Einige Tutorien wechselten im Verlauf von Präsenz über Hybrid hin zu digitaler Durchführung. Dazu wurde durch Erstsemesterstudierende berichtet, dass Studierende im Verlauf vom Präsenzeinstieg zehren konnten. Der erhöhte qualitative und quantitative Aufwand der Tutorinnen und Tutoren wurde mit einer allgemeinen Stundenerhöhung von 10 % berücksichtigt.

»Lessons learned«: Rückblickend hat sich die Umsetzung der geschützten Präsenz gelohnt und das Konzept bewährt. Auch unter Berücksichtigung strenger Maßstäbe wurde es von Teilnehmenden sowie Tutorinnen und Tutoren gewürdigt, dass sich die Hochschule um zumindest einen Teil Präsenzstudium bemüht hat. Die Vernetzung der Studierenden, die Abwechslung, das Finden eines Studienrhythmus und Motivation ist ein Effekt der geschützten Präsenz, der auch auf den Onlineanteil des Studiums positiv ausgewirkt hat. Nachteilig ist der deutlich erhöhte Organisationsaufwand und gegebenenfalls Ressourceneinsatz sowie ein gewisses Restrisiko aus infektiologischer Sicht.

3 Weiter gedacht ...

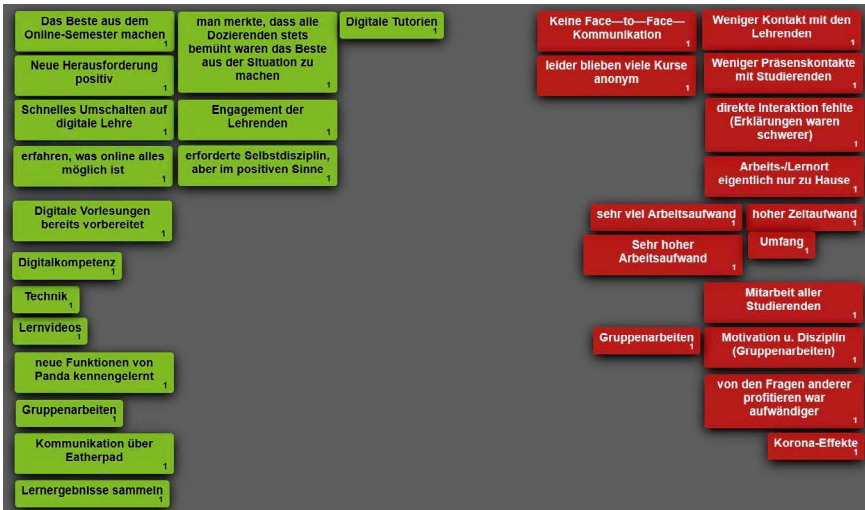
Einige O-Töne von Studierenden skizzieren exemplarisch die mit der Digitalisierung des Studiengeschehens einhergehenden Herausforderungen:

- »Allein die Motivation nur von Zuhause aus zu lernen ist bei mir sehr gering. Der Fußweg zur Uni, in der Uni essen, Leute treffen, das fehlt.«
- »Der soziale Aspekt fehlt fast vollständig, ich starre teilweise über 10h am Tag nur auf meinen Bildschirm, dementsprechend fiel die Motivation und Konzentration leider sehr in den Keller.«
- »Durch die fehlende Präsenzlehre war keinerlei Struktur vorhanden, keine Erklärungen und keine Kontinuität, keine »Menschlichkeit« durch Lehrende und Mitstudierende.«

»COVID-19 hat alles etwas schwieriger gemacht. Am meisten viel mir das auf mit dem Kontaktknüpfen, da selbst am Ende der digitalen Einführungswoche noch kein enges Verhältnis da war. Aber durch weniger späte Nächte in der Ersti-Woche sind die Projekte umfangreicher und ausgearbeiteter als die Jahre zuvor gewesen und wir hatten trotzdem alle Spaß. Dazu kommt, dass einige aus der Gruppe sich nochmal treffen wollen, wenn sich wieder mehr treffen dürfen.«

Liest man diese O-Töne von Studierenden sowie von Tutorinnen und Tutoren, wird deutlich, dass es die direkten sozialen Kontakte sind, die fehlen und bei digitalen An-

Abbildung 3: Kartenabfrage über Oncoo in der Tutorien-Schulung der Universität Paderborn zu positiven (grün) und negativen (rot) Erfahrungen mit der Onlinelehre im Sommersemester 2020



geboten ein Stück weit auf der Strecke bleiben, selbst wenn diese aktivierend gestaltet sind und die sozialen Aspekte, durch Einsatz von gezielten Methoden oder Small-Talk, berücksichtigen. Präsenzsettings schaffen eine bessere Atmosphäre für einen kollaborativen Austausch und zum Kontakte knüpfen. Auch spezielle Seminarinhalte, wie beispielsweise Vortragen und Präsentieren oder Simulationen, erfahren oftmals vor Ort im Miteinander noch einmal einen ganz anderen Reiz.

Neben diesen Beeinflussungen gibt es aber auch Chancen, die die Ad-hoc-Digitalisierung mit sich gebracht hat. Onlineangebote sind ortsungebunden und damit werden mehr Studierende sowie Tutorinnen und Tutoren – sogar städteübergreifend – erreicht und motiviert die diversen Angebote anzunehmen. Durch gut konzipierte Schulungen erwerben beziehungsweise erweitern Tutorinnen und Tutoren zudem ihre digitalen Kompetenzen, die für das Studium, die gesellschaftliche Teilhabe und das spätere Berufsleben, in dem immer mehr neue digitale Anforderungsprofile entstehen, immens wichtig sind.

Zukünftig sollten daher digitale und Präsenzangebote sinnvoll ergänzt in der Tutorienarbeit umgesetzt werden. Zu denken ist hierbei auch an hybride Modelle. Dabei sollten zum einen immer die Bedarfe der jeweiligen Zielgruppe stark in den Blickpunkt rücken, zum anderen folgende Fragen mitgedacht werden: Welche Lerninhalte können in synchronen Settings vermittelt werden? Welche Lerninhalte sind besser für asynchrone Szenarien geeignet? Und wo ist es immer noch am sinnvollsten, Angebote in Präsenz bereit zu stellen (sofern es die Rahmenbedingungen zulassen)? Welche Tools beziehungsweise Methoden müssen didaktisch sinnvoll für wen und wozu eingesetzt werden?

Durch die Vermittlung sowohl von aktivierenden Methoden für die Präsenz als auch von digitalen Tools für virtuelle Lehr-Lern-Einheiten, lässt sich zukünftig eine abwechslungsreiche Tutorienarbeit garantieren, die zum einen der zunehmenden Heterogenität der Studierendenschaft gerecht wird und zum anderen auch weiterhin ihren wichtigen Beitrag zur Qualität der Lehre leistet. Bisher sind die durch Forschung und Modellbildung zur Tutorienarbeit erarbeiteten Fundierungen eher limitiert und könnten durch die aktuellen Änderungen einen neuen Schub erhalten.

Selbst im Netzwerk Tutorienarbeit an Hochschulen, einem Zusammenschluss von rund 60 Hochschulen und Universitäten aus dem deutschsprachigen Raum hat die Digitalisierung Einzug gehalten. Netzwerktreffen werden im Moment digital durchgeführt und haben sogar zu einem neuen Kurz-Format »#netzwerktreffen« geführt. So wollen sich die Mitglieder des Netzwerkes zwischen den halbjährigen Netzwerktreffen noch zusätzlich zum Austausch rund um aktuelle Themen unter Kolleginnen und Kollegen treffen, ganz nach dem Motto: Tutorienarbeit auf allen Ebenen fördern!

Literatur

- Bosse, E., Mergner, J., Wallis, M., Jansch, V. K., Kunow, L. (2019). *Gelingendes Studieren in der Studieneingangsphase. Ergebnisse und Anregungen für die Praxis aus der Begleitforschung zum Qualitätspakt Lehre im Projekt StuFHe*. Hamburg: Universität Hamburg.
- DZHW (2020). *Studieren unter Corona-Bedingungen: Studierende bewerten das erste Digitalsemester*. https://www.dzhw.eu/pdf/pub_brief/dzhw_brief_05_2020.pdf [11.11.2020].
- Fernuniversität Hagen (2020). *Lernen neu denken. Das Hagener Manifest zu New Learning*. <https://www.fernuni-hagen.de/imperia/md/content/universitaet/hagenermanifest/hagener-manifest.pdf> [12.11.2020].
- freie zusammenschluss von student*innenschaften (fzs) (2020). *Zur Verteidigung der Präsenzlehre*. <https://www.praesenzlehre.com/> [11.11.2020].
- Hassel, K. (2020). Und plötzlich studiert man im Homeoffice... Studieren und Lernen im Onlinemodus. *API-Ausbilden, Publizieren, Informieren*, 1 (2). <https://journals.sub.uni-hamburg.de/hup3/apimagazin/article/view/37/38> [18.11.2020].
- Heyner, M., Kröpke, H., Putorti, G., Blüthmann, N., Wesner, S., Trebing, T., Schostok, P., Heß, K. (2017). Tutorienarbeit an Hochschulen – Überblick und Einblick in die Qualifizierung der Tutor*innen. In R. Kordts-Freudinger, D. Al-Kabbani & N. Schaper (Hg.), *Hochschuldidaktik im Dialog: Blickpunkt Hochschuldidaktik* 131 (161-180). Bielefeld: wbv.
- Hodges, C., Moore, S., Lockee, B., Trust, T. & Bond, A. (2020). The difference between emergency remote teaching and online learning. *Educause Review*. <https://er.educause.edu/articles/2020/3/the-difference-between-emergency-remote-teaching-and-online-learning> [12.11.2020].
- Kröpke, H. (2015). *Tutoren erfolgreich im Einsatz. Ein praxisorientierter Leitfaden für Tutoren und Tutorentrainer*. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Kröpke, H., Heyner, M. (2021). *Tutorienarbeit im Diskurs IV. Spuren nachhaltiger Vernetzung*. Münster: WTM-Verlag.

- Krommer, A. (2015). *Welchen Mehrwert haben digitale Medien für das schulische Lernen?* <http://blog.medienzentrum-coe.de/samr/> [23.12.2020].
- Kunz, A. M. (2020). (Online-)Präsenz als Schlüsselkompetenz. In P. Tremp, P. & M. Stanisavljevic (2020). *(Digitale) Präsenz – Ein Rundumblick auf das soziale Phänomen Lehre*. <https://zenodo.org/record/4291793#.X-79Qj1XbUr> [01.01.2021].
- Netzwerk Tutorienarbeit an Hochschulen (2018). *Gemeinsame Standards der Tutor*innen-ausbildung des Netzwerks Tutorienarbeit an Hochschulen*. https://www.tutorienarbeit.de/fileadmin/pdf/Flyer/Akkreditierung_Update_Dezember_2018/Vollversion_Qualifikationsstandards_Tutorienarbeit_an_Hochschulen.pdf [28.12.2020].
- Reinhold, D., Sprenger, T. (2020). Im Vollkontakt: Lehr-Lern-Beziehung als vierte Kompetenzebene in Lehre und hochschuldidaktischem Support. *Neues Handbuch Hochschullehre*, 96, A1.19.
- Reinmann, G. (2020). Präsenz – (K)ein Garant für die Hochschullehre, die wir wollen? *Impact Free*, 31, 1-5.
- Reinmann, G., Bohndick, C., Lübcke, E., Brase, A., Kaufmann, M. & Groß, N. (2020). *Emergency Remote Teaching im Sommersemester 2020. Bericht zur Begleitforschung – Lehrendenbefragung*. <https://www.hul.uni-hamburg.de/dateien/begleitforschung-bericht-lehrendenbefragung.pdf> [12.11.2020].
- Schulmeister, R. (2015). *Abwesenheit von Lehrveranstaltungen. Ein nur scheinbar triviales Problem*. <http://rolf.schulmeister.com/pdfs/Abwesenheit.pdf> [12.11.2020].
- Schulmeister, R., Metzger, C. (2018). *Das Studierverhalten im Bachelor. Zeitbudget-Analysen der Workload in 29 Bachelor-Stichproben*. <https://www.rolf.schulmeister.com/pdfs/Workload%20und%20Studierverhalten.pdf> [12.11.2020].

